

Das tägliche Leben wird immer teurer, Löhne aber werden nicht angepasst oder sogar gekürzt. Jammern über den Job und das Einkommen ist einfach, aber ist es in der Schweiz auch angebracht? Noch vor zwei Jahren hätte ich gesagt Ja. Heute müsste ich diese Aussage wohl verneinen. Schweizer Löhne sind gut, die Lebenskosten zwar hoch, aber vertretbar, was Sparen relativ einfach macht. Woher diese neue Überzeugung kommt? Aderhalb Jahre in Kanada haben mich eines Besseren belehrt.

Die Stadt Toronto ist der unumstrittene Wirtschaftsmotor des zweitgrössten Landes der Welt, hier sind alle namhaften Firmen angesiedelt, hier sind die Banken, die meisten Immigranten, und hier steht auch der grösste Flughafen. Im Zürich Kanadas lässt sich gutes Geld verdienen, Anzugsmenschen beherrschen die Downtown, teure Restaurants und exklusive Clubs säumen die Häuserschluchten.

Nur: Die Norm ist das bei weitem nicht. Das durchschnittliche kanadische Einkommen, meist als Stundenlohn definiert, liegt lediglich bei 23 Dollar, keine 20 Franken. Der Mindestlohn der Provinz Ontario ist bei 11.22 Dollar pro Stunde festgesetzt – ein anfänglicher Schock für mich, nachdem ich mich bereits mit den relativ teuren Lebenskosten hatte abfinden müssen. Lebensmittel kosten etwa so viel wie in der Schweiz, genauso wie öffentliche Verkehrsmittel. Jegliche Arztkosten sind massiv teurer, zum Glück gibt es für vieles die kostenlose Krankenkasse-Grundversicherung.

Die Wirtschaftslage in Kanada ist flau, die eigene Währung seit Monaten im Keller, Importprodukte entsprechend kostspielig. Fe-

BZ Kolumne



Julian Perrenoud

Trübsal blasen – warum denn auch?

rien im Ausland können bei tiefen Löhnen zu einem unmöglichen Unterfangen werden, was wenig schlimm ist, verfügen doch die meisten Kanadier bloss über ein Ferienkontingent von zehn Tagen pro Jahr. Nicht wirklich Argumente, damit ausländische Arbeitskräfte angelockt werden. Doch neue Immigranten strömen unverändert nach Kanada.

Die Kanadier wären nicht Nordamerikaner, wenn sie, trotz allem, nicht eines am liebsten tun würden: Shoppen. Egal ob am Montagmorgen oder donnerstagnachts, an Sonn- und Feiertagen, die Shopping-Malls sind fast immer voll. Wie die Arbeitnehmer mit tiefen Löhnen sich das leisten können? Bis heute bin ich nicht hinter ihr Geheimnis gekommen. Ein Grund dürfte wohl sein, dass bei vielen das Portemonnaie loser sitzt als bei uns Schweizern. Zudem sind die Verlockungen gross, an jeder Ecke gibt es etwas zu kaufen. Die Privathaushaltsverschuldung im Land ist denn auch entsprechend gross.

Den Kaufzwang haben wohl auch längst Arbeitgeber erkannt. Viele zahlen ihren Angestellten den Lohn alle zwei Wochen in Raten aus, damit Ende Monat auch tatsächlich etwas übrig bleibt für unerwartete Mehrkosten. Aber hört man Einheimische jammern über ihre Situation? Selten bis nie. Neulich verfolgte ich in der U-Bahn, wie ein junger Mann seinem Kollegen stolz erzählte, dass er bei seiner Firma nun endlich mit Überstunden beginnen durfte. Zweckoptimismus nennt man das wohl.

Julian Perrenoud (28) hat beim Langenthaler Tagblatt sein Volontariat absolviert. In seiner derzeitigen Heimat Kanada wundert er sich, dass er damals mehr verdiente als viele Durchschnittsarbeiter hier.

Fröhliches an der Emme

LAUPERSWIL/RÜDERSWIL Fliegende Fische, übergrosse Süssigkeiten und Schaufenster: Das Gebiet an der Emme zwischen Emmenmatt und Ramsei ist noch sehenswerter als sonst: Schüler haben dort einen Kunstweg erschaffen.

Das gab es noch nie. Alle neun Schulen der Gemeinden Lauperswil und Rüderswil haben gemeinsam ein Projekt realisiert. Dabei handelt es sich nicht um ein Theater, ein Musical oder eine Ausstellung, sondern um einen Kunstweg entlang der Emme. Am Mittwochmorgen wurde der Weg offiziell eröffnet. Der Andrang war riesig: Über 600 Personen fanden sich vor der Turnhalle des Sekundarschulhauses in Zollbrück ein: Kindergärteler, Schüler, Eltern und Lehrer.

«Ist das jetzt Kunst, was wir gemacht haben?» Diese Frage habe ich ein Schüler gestellt, erzählte die Lehrerin Joke Blaser in ihrer Eröffnungsrede. Alles, was Menschen herstellen würden, sei Kunst, habe sie dem Jungen geantwortet. Wie vielfältig, farbig, süss und fantasievoll von Menschhand Geschaffenes sein kann, zeigt sich anhand der 28 Exponate, die nun auf einer Strecke von rund sieben Kilometern entlang der Emme zwischen Emmenmatt und Ramsei aufgestellt sind.

Ein inspirierender Kurs

Die Idee für den Kunstweg hatte Brigitte Baumann zusammen mit drei Arbeitskolleginnen vor einhalb Jahren. Inspiriert wurden sie beim Besuch eines Weiterbildungskurses für Gestaltung. Baumann, die in Mungnau unterrichtet, konnte noch weitere Kolleginnen für das Projekt begeistern, und so gründeten diese eine siebenköpfige Spurguppe. Es folgten Abklärungen mit den Gemeinden, Sponsoren wurden gesucht und die Strecke festgelegt.

Anschliessend mussten die Plätze zum Montieren der einzelnen Objekte festgelegt werden,



Ein Beispiel kunterbunter und verspielter Kunst.

was die Bewilligung der jeweiligen Landbesitzer erforderte. «Denn die Werke dürfen nicht zu nahe an der Emme stehen, der Fluss ist unberechenbar», gibt Brigitte Baumann zu bedenken. Um genau diese Unwägbarkeit symbolisieren zu können, hatte sich die Spurenguppe für den Eröffnungsanlass etwas besonderes einfallen lassen: Sie buchte Toni Flückiger mit seiner Motorsäge. In Anlehnung an die «Wassersnot» – eine Geschichte über das Hochwasser im Emmental, in der Jeremias Gotthelf von der Emmeschlange schreibt – fertigte der Künstler unter den Augen der 600 Anwesenden mit seiner Motorsäge aus einem Holzstück eine Schlange an. «Die Skulptur werden wir während der ganzen Ausstellungszeit bei der Brücke in Zollbrück aufstellen», versprach Baumann.

Der «Kunstweg an der Emme» bleibt bis am 31. Oktober bestehen. Die Objekte, die den Sommer gut überstehen werden, können später auf den Pausenplätzen der jeweiligen Schulhäuser aufgestellt werden. jgr

Beisammensein auf dem Schulhaus-Areal

WYNAU Letzten Oktober gründeten vier Frauen einen Verein. Am 4. Juni führt dieser sein erstes Open Air durch. Dafür sucht er Helfer.

Nadja Strub, Joanne Wälchli, Nadia Sommer und Monika Reber wollen noch vor den Sommerferien Menschen in Wynau zusammenführen. Am 4. Juni organisieren sie auf dem Mehrzweckplatz vor dem Schulhaus das erste Wynauer Open Air.

Mit ihrem musikalischen Programm wollen die vier Frauen Jung und Alt ansprechen. Tokjo, die regionale Jugendarbeit, unterstützt den Anlass, indem sie

ihre Streetsoccer-Anlage auf dem hinteren Schulhausplatz aufstellt und ein Turnier organisiert. Es ist ab 14 Uhr für alle Interessierten offen. Türöffnung für den Konzertabend ist dann um 16 Uhr. Auch für das leibliche Wohl wird gesorgt.

Einen Gewinn streben die Organisatorinnen nicht an, der Eintritt ist frei. Als Trägerschaft haben sie im letzten Oktober den Verein Open Air Wynau gegründet. Sie hoffen auf Geld- und Materialspensoren.

Vor allem aber sind sie auf viele freiwillige Helferinnen und Helfer angewiesen. Einen Teil hätten sie bereits gewinnen können,

schreiben sie, seien aber auf weitere angewiesen.

Die vier auftretenden Bands beschreiben die Organisatorinnen wie folgt:

Silence Lost ist eine fünfköpfige Schweizer Hardrockband. Typisch für ihre Musik ist die Vermischung von Eingängen mit harmonischen Melodien und harten Rockklängen. 2010 gewannen sie den Kleinen Prix Walo in der Sparte Beste Newcomerband. Es folgten diverse Konzerte in der gesamten Schweiz, unter anderem mit Shakra, Downspirit, Lizzy Borden und Tempesta.

Die Basement Company ist eine Party-Rock-Coverband für

fast jeden Anlass. Mit zwei Gitarren, Gesang, einem Bass und einem Schlagzeug sorgt sie für gute Stimmung.

Die Nadsche Acoustics Band ist eine akustische Coverband, in der die Kindergärtnerin von Wynau, Nadia Sommer, singt. Mit Songs unter anderem von Janis Joplin, Amanda Marshall, Pink, den Eagles, AC/DC, Meredith Brooks, Metallica, Alannah Myles und Guns N' Roses hat sie ein Repertoire zusammengestellt, bei dem es nicht langweilig wird.

Hannah ist eine junge, talentierte Sängerin aus der Region, welche am Anfang ihrer gesanglichen Karriere steht. pd



Erlebnis Geburt

Lassen Sie sich von uns durch die Geburt begleiten.

Lernen Sie uns persönlich kennen. Das Geburtshilfeteam lädt Sie ganz herzlich zur Besichtigung der Geburtenabteilung mit Apéro in unserem Vortragssaal ein. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Der nächste Anlass findet statt am:

Freitag, 13. Mai 2016, 20.00 Uhr

www.sro.ch



ANZEIGE

GALERIE LEUEBRÜGGLI
Langenthal

Florence Rometsch, Basel
Keramikobjekte

Karin Stauffer, Balsthal
Malerei

Beat Wälchli, Aarwangen
Bildwelten

8.–29. Mai 2016

Vernissage:
Samstag, 7. Mai, 17 Uhr

Einführung:
Robert Zemp, Gymnasiallehrer

Musik:
Fred Heiniger, Gitarree

Öffnungszeiten:
Montag–Freitag 9–17 Uhr
Samstag 14–17 Uhr
Sonntag 11–17 Uhr

Geschäftshaus Jurapark
Jurastrasse 29, 4900 Langenthal
www.leuebrueggli.ch

D 216721/88844

In Kürze

BURGÄSCHISEE Bootsaison wird eingeläutet

Heute Samstag werden am Burgäschisee die Ruderboote aus dem Winterdepot geholt und aufs Wasser gelassen. Morgen Sonntag beginnt die Bootsaison. Die Bootsvermietung ist von Mai bis Oktober geöffnet. Der Moränensee im Grenzgebiet der Kantone Bern und Solothurn entstand während der letzten Eiszeit. Zur Sommerzeit bietet der Burgäschisee auch die Möglichkeit zum Baden. Fischen kann man vom Ufer aus oder auch auf dem See. Es finden sich Fischarten wie Hecht, Egli, Karpfen und Hasli. Mit etwas Glück kann sogar ein Wels gefangen werden. kae

LANGENTHAL Spannende Zukunft gesucht?

Am Mittwoch, 11. Mai, organisieren die fünf Firmen Calag Carrosserie Langenthal AG, Erlacher Polster GmbH, Rudolf Geiser AG, Autohaus Hard AG und Geiser Nutz-

fahrzeuge AG in der Gewerbezone Nordwestschweiz Wolfhusenfeld in Langenthal wiederum den Berufsinfotag. Von 13.30 bis etwa 17.30 Uhr zeigen die Lernenden der Auto- und Industriebranche interessierten Jugendlichen und ihren Eltern, was sie tagtäglich lernen, und berichten aus erster Hand, wie sie den Beruf erleben. Anmeldetalon und weitere Informationen auf www.calag.ch, Anmeldeschluss ist der 9. Mai. pd/bey

ATTISWIL Airbrush-Art im Museum

Jürg Schaller aus Leuzingen stellt vom 6. bis zum 15. Mai seine Airbrush-Bilder im Museum Attiswil aus. Farben, welche sich dank Luftdruck verteilen und sich in einem Bild einordnen, seien ideal dazu, sich auszudrücken. Farben und die Luft seien ein wichtiges Element in der Kunst, erklärt Schaller. Die Ausstellung hat an diesem und am nächsten Wochenende jeweils von 14 bis 17 Uhr geöffnet. bda/bey